

06.10.2010  
160a

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Sperrfrist: 6. Oktober 2010, 18:30 Uhr  
Es gilt das gesprochene Wort!*

**Einheit durch Versöhnung und Freundschaft**

**Begrüßung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,  
Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,  
anlässlich des St.-Michael-Jahresempfangs  
des Kommissariats der deutschen Bischöfe  
am 6. Oktober 2010 in Berlin**

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,  
liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
werte Gäste,  
sehr verehrte Damen und Herren!

Es ist mir eine große Freude und Ehre, Sie heute Abend zu unserem Michaelsempfang hier in der Katholischen Akademie willkommen zu heißen. Ich weiß es zu schätzen, dass Sie sich die Zeit nehmen und so zahlreich unserer Einladung gefolgt sind.

Ganz herzlich begrüße ich Sie, verehrter Herr Bundespräsident Wulff, der Sie zum ersten Mal an unserem Michaelsempfang teilnehmen. Ich wünsche Ihnen auch noch einmal von dieser Stelle aus alles Gute und Gottes Segen für das verantwortungsvolle Amt, das Sie in diesem Jahr angetreten haben.

Ein treuer und uns lieber Gast ist Herr Altbundespräsident Richard von Weizsäcker. Sein Sie herzlich begrüßt.

Ebenso herzlich grüße ich Herrn Bundestagspräsidenten Lammert zusammen mit den beiden Bundestagsvizepräsidentinnen Frau Hasselfeldt und Frau Göring-Eckhardt sowie Herrn Fraktionsvorsitzenden Kauder und die Kirchenpolitischen Sprecherinnen und Sprecher der Fraktionen stellvertretend für alle Bundestagsabgeordneten.

Mein Willkommensgruß gilt auch Ihnen, den Mitgliedern der Bundesregierung, Frau Bundesministerin Schavan und die Herren Bundesminister Freiherr zu Guttenberg und Pofalla sowie alle Staatssekretärinnen und Staatssekretäre.

Als Doyen des Diplomatischen Corps ist Erzbischof Perissét ein treuer Gast unseres Empfangs. Mit ihm grüße ich alle Vertreter des Diplomatischen Corps, heute ganz besonders die Vertreter der Tschechischen Republik, aus der Heimat unseres Festredners.

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischofskonferenz

Auch freue ich mich, zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus dem Öffentlichen Leben begrüßen zu dürfen. Stellvertretend für alle heiße ich den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Herrn Bundesminister a.D. Seifers herzlich willkommen.

Und mein Gruß gilt ebenso dem Erzbischof von Berlin, Kardinal Georg Sterzinsky, sowie den Verantwortlichen aus dem Bereich der Ökumene. An ihrer Spitze Seine Eminenz Herr Metropolitan Augoustinos und dem Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland Herrn Prälaten Felmberg, den Bevollmächtigten des Rates der EKD.

Seien Sie, meine Damen und Herren, die Sie zu unserem Empfang gekommen sind, aufs herzlichste begrüßt. Ich freue mich, dass Sie hier sind.

Am Sonntag haben wir den Tag der Deutschen Einheit gefeiert. Wir Deutschen dürfen auch heute, 20 Jahre nach dem epochalen Umbruch, dankbar sein für dieses Geschenk. Wir erinnern uns dabei vor allem auch an die großartigen Beiträge unsere Nachbarvölker bei der Überwindung des Kommunismus und der sowjetischen Hegemonie. Es waren die Menschen in den Ländern des damaligen Ostblocks, die den Umbruch anstießen. Unter ihnen ragten besonders auch viele engagierte Christen heraus. Darauf haben Sie, werter Herr Bundespräsident, in Ihrer vielbeachteten Rede in Bremen ausdrücklich hingewiesen, wenn sie sagten: *„Die Kirchen gaben dem aufbrechenden Mut zur Freiheit ein Obdach“*. Ja, zwanzig Jahre Deutsche Einheit, das ist auch die Erinnerung daran, dass viele Menschen in der Zeit des Kommunismus im Kampf für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit oftmals unter schwersten Repressalien zu leiden hatten. Ihre Opposition zur kommunistischen Diktatur bescherte ihnen nicht selten Gefängnis und Folter.

Heute denken wir besonders an die Christen in der Tschechischen Republik. Zwanzig Jahre nach dem Mauerfall ist es mir eine besondere Ehre, Sie Herr Erzbischof Dominik Duka, hier in unserer Mitte willkommen zu heißen. Erst seit wenigen Monaten sind Sie Erzbischof von Prag. Schon in Ihrer Antrittspredigt haben Sie deutlich gemacht, dass wir – Tschechen und Deutsche – eine gemeinsame Geschichte haben. Den Tagen der Wende in Europa sind Jahrzehnte vorausgegangen, in denen die Gesellschaften diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs um Aussöhnung und neues Vertrauen gerungen haben. Und es waren nicht zuletzt die Kirchen, die immer wieder solche Anstrengungen unternommen und dazu ermutigt haben. In der Umbruchzeit 1989/90 konnten die Früchte dieses Ringens geerntet werden.

Zugleich aber waren neue Wegmarkierungen erforderlich, damit nicht alte Reflexe des Misstrauens, der Ressentiments oder gar des Hasses neu aufkeimen konnten. Erinnern wir uns an die unvergesslichen Bilder, tausender Menschen, die in der deutschen Botschaft in Prag Zuflucht fanden und damals auf ihre Ausreise hofften. Es ist vor allem das Zeugnis der Tschechoslowakischen und der Deutschen Bischofskonferenz, die in einem Briefwechsel vom März und September 1990 offen die Schuld der Vergangenheit ansprachen, um Vergebung baten und zu einer neuen, zukunftsgerichteten Zusammenarbeit aufriefen. Wer die tiefen Verletzungen bedenkt, die die brutale deutsche Besatzung in Böhmen und Mähren verursacht hat, und auch den Schmerz, den jene Deutschen empfanden, die nach dem Krieg ihre seit Jahrhunder-

ten angestammte Heimat verlassen mussten, der gewinnt eine Vorstellung davon, wie schwer es auch 1990 noch war, die befreienden Worte zu sprechen, die das Tor zu einer besseren Zukunft öffnen konnten.

Sehr geehrter Herr Erzbischof Duka, es ist ein gutes und hoffnungsvolles Zeichen für Europa und unsere Kirche, dass Sie heute Abend hier in Berlin sind. Um die Aussöhnung zwischen Tschechen und Deutschen innerhalb unserer Kirche zu unterstreichen, freue ich mich, Mitte November zu einem Gegenbesuch nach Prag zu kommen. Mit dieser Reise möchte ich auch deutlich machen, dass Versöhnungsarbeit ein dauerhafter Auftrag ist. Dazu gehört sowohl die Erinnerung an die Vergangenheit, wie auch und vor allem der Blick in die Zukunft.

Sie, werter Herr Erzbischof, sind ein Mann für die Zukunft der Kirche der Tschechischen Republik. Sie haben selbst erleben müssen, was es heißt, unter den Repressalien des Kommunismus zu leiden. 1968 traten Sie in den vom Regime verbotenen Dominikanerorden ein. 15 Jahre durften Sie nicht als Priester arbeiten, sondern mussten Dienst in einer Fabrik leisten. Tief geprägt hat Sie die Zeit, als Sie Anfang der achtziger Jahre für mehrere Jahre im Gefängnis inhaftiert waren. Dort trafen Sie mit dem späteren Staatspräsidenten Vaclav Havel zusammen und teilten gemeinsam das Schicksal. Von dieser Zeit sagen Sie: *„Ich habe die Erfahrung gemacht, dass auch nicht gläubige Menschen oder Menschen anderen Glaubens in der Lage waren meine Freunde zu sein, und sie haben mir viel geholfen. Die Fabrik und das Gefängnis haben mir mehr Vertrauen gegeben, um mit anderen Menschen zu leben und zusammen zu arbeiten.“*

Dieses Vertrauen bezeugen Sie heute mit Ihrem Besuch in Berlin. Dieses Vertrauen haben wir im langen Prozess der Aussöhnung unserer Völker in den vergangenen Jahren gespürt. Wir Deutsche haben allen Grund, unseren Nachbarn dankbar zu sein. Ohne den Mut und Freiheitsdrang unserer Nachbarn hätte die staatliche Einheit der Deutschen nicht erreicht werden können. Wir stellen heute dankbar fest, wie viel sich seither verändert hat. Unsere Länder und Gesellschaften sind sich – mancher immer noch aufflackernder Irritationen und ungelöster Probleme zum Trotz – näher gekommen. Und es waren oftmals vor allem jene, die am meisten gelitten hatten, die mit großem Mut eine neue Nähe wagten und so ihren Dienst an der Aussöhnung leisteten. Dazu gehören auch Sie, sehr verehrter Herr Erzbischof. Dazu gehören Ihre geschätzten Vorgänger, der unvergessene Frantisek Kardinal Tomasek und Miroslav Kardinal Vlk.

Herr Erzbischof, erst vor wenigen Tagen waren Sie noch in Münster, als der aus der Grafenschaft Glatz stammende Kaplan Gerhard Hirschfelder selig gesprochen wurde. Er war ein Märtyrer des NS-Regimes und musste seinen Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit mit dem Leben bezahlen. Ihre Anwesenheit in Münster hat unterstrichen, was Sie möchten: Versöhnung und Freundschaft. Diese Freundschaft teilen Sie heute Abend mit uns. Nochmals begrüße ich Sie herzlich und danke Ihnen für Ihr Kommen. Wir freuen uns auf Ihre Worte.